



DIE ALTE PRINZESSIN

Freitag, 25. Februar 2022 – Girona (Spanien) Pont d'en Gómez

41.986691,2.824110

Sie wird nicht zurückkehren, nicht in nächster Zeit auf jeden Fall – und langsam werden mir die Zehen klamm, die Finger blau, der Nacken steif. Ich stehe mitten auf dem Pont d'en Gómez, einer vor über hundert Jahren erbauten Fußgängerbrücke, die das moderne Girona mit dem Barri Vell verbindet. Eigentlich wollte ich höchstens ein oder zwei Stunden Halt machen in der Stadt, sollte ich längst unterwegs sein nach Barcelona.

Wenn andere Menschen über den Steg gehen, dann kann ich spüren, wie sich die Eisenkonstruktion leicht hin und her bewegt. Direkt am Ufer des Riu Onyar reihen sich Fassade an Fassade farbig bemalte Häuser. Ausschließlich Variationen von Siena Braun, Kaki und Ocker – offenbar hat man sich auf eine grobe Ausrichtung geeinigt, sonst würde sich hier sicher eine Hauswand in Türkis,

Zuckerwattenrosa oder Violett dazwischen quetschen. Überhaupt wirkt in dieser Stadt alles sehr geordnet: Nirgends wild geparkte Autos, kaum Bettler, alle fünf Schritte ein Abfalleimer und die Fußgänger bleiben bei Rot vor dem Zebrastreifen stehen – auch wenn da weit und breit kein Auto zu sehen ist. Das war nicht immer so. Im *Llibre de records* etwa, das Josep Pla (1897–1981) der Stadt gewidmet hat, erscheint Girona als ein labyrinthischer, extravaganter, verwirrender Ort.

Die Frau mit dem großen Einkaufswagen, die mich vor ein paar Stunden hier auf der Brücke ansprach, als ich an derselben Stelle versuchte, trotz Gegenlicht ein Foto der Häuser zu machen, hat diese bewegte Zeit sicher noch gut in Erinnerung. Vielleicht hat sie darum einen Shopper gekauft, auf dessen Deckel drei wilde Ratten tanzen?

«Sie sollten bei Vollmond wiederkommen», sagte sie und parkte ihren Wagen so neben mir, dass sie bequem ihre Hände auf dem Griff ablegen konnte – alte Hände mit faltigen, vom täglichen Gebrauch gekrümmten Zeigefingern und flachen, von tausend kleinen Schnittchen zerkerbten Daumen.

«Sie meinen bei Nacht?»

«Nicht unbedingt, der Mond steht manchmal auch tagsüber am Himmel.»

«Sind die Farben nicht schöner, wenn die Sonne scheint?»

«Bei Vollmond hat der Ort hier eine besondere Kraft, ein Poder de transformación. Alle Frauen, die über die Brücke gehen, verwandeln sich dann in Prinzessinnen – darum nennen wir die Passerelle auch Pont de la Princesa.»

«Oho! Dann sollte ich wohl tatsächlich bei Vollmond wiederkommen.»

Sie lachte und dabei quollen ihr ein paar dicke Tränen aus den mattblauen Augen. Behutsam hob sie ihre kleine Hornbrille ab und wischte die gläsernen Kügelchen mit der Schulter weg. Auf ihrem sandbeigen Mantel blieben ein paar dunklere Flecken zurück.

«Es gibt eine Familie hier in Girona, für die ist das tatsächlich wahr. In den Jahren des ersten Weltkriegs begegnete eine junge Frau, als sie zum ersten Mal über die Brücke ging, einem etwas älteren Franzosen, einem Journalisten auf der Durchreise. Es war Liebe auf den ersten Blick, keine gewöhnliche Liebe, sondern viel mehr.»

«Sie meinen, die zwei haben die Schwingung des Metallstegs gespürt und geglaubt, da würden ihre Herzen beben?»

«Vielleicht? Vielleicht war es nur das.»

«Perdona! Ich wollte nicht ...»

«Der Franzose hat seine Reise unterbrochen, die zwei haben sich geliebt. Sie waren glücklich, tan feliz como se puede ser. Einige Tage später musste der Mann dann doch zurück nach Frankreich. Es war ja Krieg. Und nach ein paar Wochen kam die Nachricht, er sei gefallen, irgendwo in der Picardie, in einem Schützengraben.»

«Eine Geschichte, wie sie das Leben damals öfters schrieb – oder vielmehr der Tod.»

«Ja, aber nicht nur das. Der Franzose hatte auch etwas hinterlassen. Die junge Frau war schwanger.»

«Nun, richtig erstaunlich ist das ja nicht.»

«Nein. Aber sie gebar nicht ein Kind, sondern Trillinge, drei Mädchen mit kupferroten Haaren und blauen Augen. Sie wuchsen gut heran. Doch als sie sich eben auf den Beinen halten konnten, waren sie eines Nachts plötzlich verschwunden. Die Mutter suchte sie überall, alarmierte die Nachbarn und schließlich auch die Polizei. Wenig später entdeckte man sie mitten auf dieser Brücke hier. Hand in Hand standen die drei kleinen Rotschöpfe da und sangen. Über ihnen leuchtete der Vollmond am Himmel und la canción que cantaban una y otra vez war ein altes, französisches Kinderlied: Jean de la Lune. Nun sprach die Mutter aber kein Französisch und deshalb fragte man sich, woher die Kinder, die damals noch kaum richtig reden konnten, dieses Lied wohl herhatten. Man fand keine Antwort und auch die Mädchen selbst konnten es nicht erklären. Also vergaß man das seltsame Ereignis wieder. Ein paar Wochen später jedoch, als abermals der Vollmond am Himmel stand, verschwanden die drei Kleinen erneut. Und auch diesmal fand man sie auf der Brücke, Hand in Hand, das Lied von Jean de la Lune auf den Lippen. So ging das weiter, Monat für Monat, Jahr für Jahr.»

«Und wenn sie nicht gestorben sind ...»

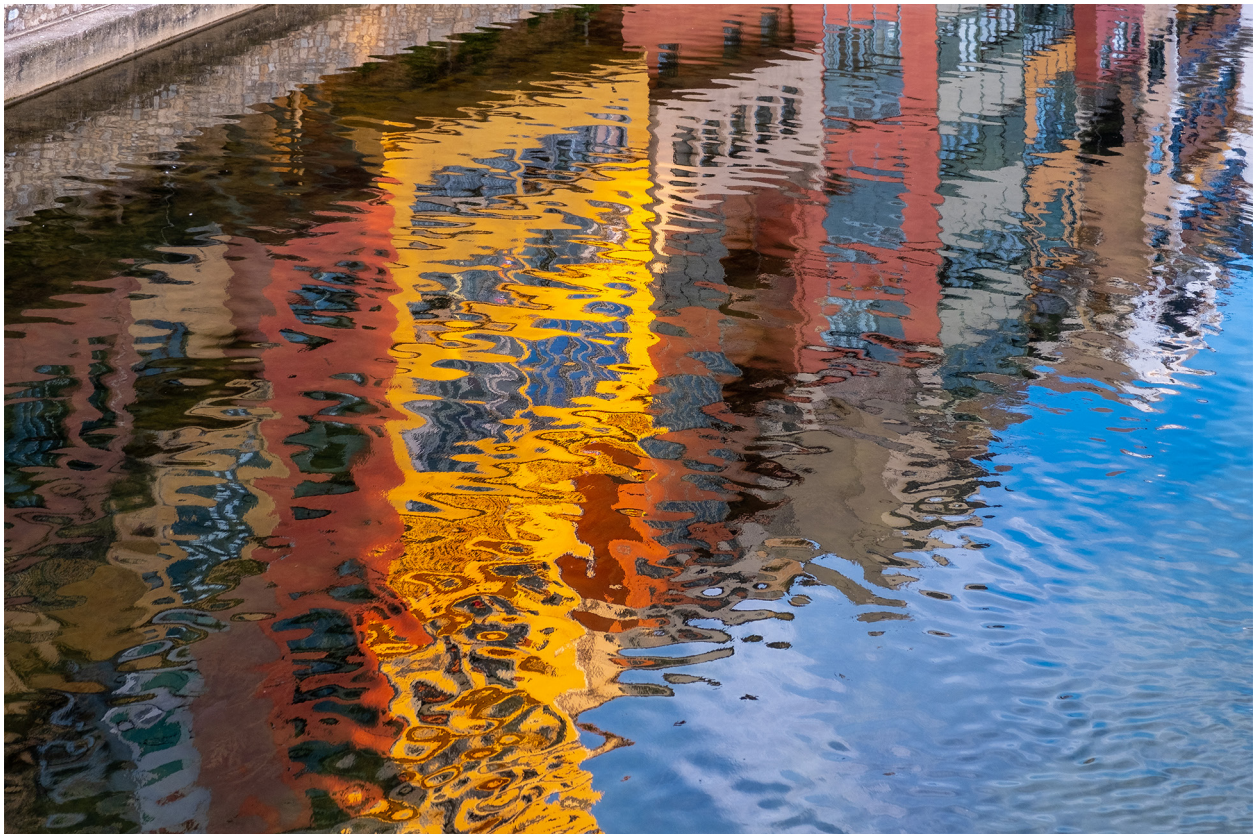
«Sie sind gestorben, eines Tages. Doch bis zu ihrem Tod haben sie sich zu jedem Vollmond auf die Brücke gestellt und gesungen, immer das gleiche Lied vom kleinen Jean. Anfangs hat man sie wieder und wieder befragt, wollte man verstehen, die Gründe kennen – doch sie konnten oder wollten es nicht erklären.»

«Kann es sein, dass ihr Vater Jean hieß, der Franzose?»

«Nein, der hieß Alexandre. Keine der drei hat je Französisch gelernt. Nur eine hat geheiratet. Als die letzte der drei Schwestern starb, stand die einzige Enkelin neben ihrem Bett, auch so ein kleiner Rotschopf mit blauen Augen. Wenige Tage später war Vollmond und da wachte das Mädchen mitten in der Nacht auf, verließ wie in Trance das Haus, trippelte auf den Steg und sang: «Par une tiède nuit de printemps / Il y a bien de cela cent ans / Que sous un brin de persil, sans bruit / Tout menu, naquit / Jean de la Lune.»»

«Oh, Sie kennen den Text des Lieds?»

«Die Enkelin wuchs heran, ging zur Schule, machte eine Lehre und arbeitete viele Jahre lang



als Köchin hier in der Stadt. Sie studierte die französische Küche – die französische Sprache aber hat sie nie gelernt. Und doch musste auch sie bei Vollmond auf die Brücke, um Jean de la Lune zu singen. Sie hat es sich nie erklären können, all ihren Studien zum Trotz. Unterdessen ist sie eine alte Frau geworden. Pero con un poco de suerte trifft man sie auch heute noch bei Vollmond auf der Brücke an. Deswegen sagte ich eben, sie sollten bei Luna llena hier sein. Wer es versteht, ihren Gesang zu hören ... Erst wird man traurig, am nächsten Tag aber ...»

«Das ist ja eine schöne Geschichte! Und sie wollen mich wirklich glauben machen, dass ich die Frau hier treffen könnte?»

«Heute sind die Menschen so mit ihren Apparaten beschäftigt, dass so ein Liedchen wohl keinem mehr auffällt. Früher aber war das anders, da haben die singenden Mädchen die Leute irritiert und inspiriert. Es gab sogar einen Maler, der sich hat anregen lassen. Gehen Sie ins Museum, da können sie das sehen. Aber schauen sie genau!» Sie drückte ihren rechten Fuß gegen die Achse ihres Einkaufswagens, kippte das Gefährt in Schräglage, nickte mir zu und trottete langsam davon: «Nicht vergessen, bei Vollmond!»

Ich wollte an diesem Nachmittag eigentlich nur die Kathedrale besuchen (wo ein weltberühmter Bilderteppich aus dem 11. Jahrhundert hängt) und dann noch bei Tageslicht nach Barcelona fahren, um dort pünktlich mein Mietauto zurückzugeben. Die Geschichte der Alten aber ging mir nicht aus dem Kopf und so eilte ich kurz vor Torschluss doch noch ins Museu d'art de Girona, das viel weitläufiger war als erwartet. Schnell schritt ich von Saal zu Saal, an den romanischen Kapitellen und gotischen Madonnen vorbei. Endlich traf ich auf einen kleinen Raum mit ein paar Bildern aus der Zeit um 1900. Und da hängt tatsächlich ein Gemälde, das die farbige Häuserreihe über dem Riu Onyar zeigt, überleuchtet von einem violetten Himmel, in dem ein kreisrunder Vollmond sitzt. Gemalt hat es Prudenci Bertrana, eigentlich ein Schriftsteller, laut Schild «ca. 1913». Es wurde also geschaffen, bevor die junge Gironerin auf der Brücke ihrem Alexandre begegnete. War das Gemälde vielleicht falsch datiert? Oder meinte die Alte ein anderes Kunstwerk, das ich noch nicht gefunden hatte? Jetzt fielen mir die kupferrot leuchtenden Fenster in dem Bild auf und dazu die bläulichen Fassaden. Hatte die Frau mit dem Shopper nicht genau solches Haar und wässrig-blaue Augen dazu?



Ich hetzte zurück zur Brücke, eher getrieben von einer Art Zwang als von der echten Hoffnung, der Frau vielleicht noch einmal zu begegnen und sie fragen zu können, was es mit dem Bild auf sich habe und vor allem, ob nicht sie selbst vielleicht die Enkelin sei, die Köchin, die alte Prinzessin, die bei Vollmond auf dem Steg ein Lied singen muss – in einer Sprache, die sie nicht versteht.

Nun gehe ich schon seit einer guten Stunde auf dem Pont d'en Gómez hin und her. Unauffällig schleicht sich das Licht des Tages davon, werden die Farben der Häuser matter und matter. Ich werde mein Mietauto durch die Nacht nach Barcelona lenken müssen und sicher eine Busse für die verspätete Rückgabe kassieren.

Natürlich taucht sie nicht wieder auf. Ich suche das Chanson auf dem Internet, höre mir die

eigentümlich simple Melodie an, lade den Text herunter. Jean de la Lune, ein Kinderlied aus dem 19. Jahrhundert, erzählt von einem Zwerg, der unter einem Petersilienzweig zur Welt kommt und ein paar lakonische Strophen später auch schon wieder stirbt und in einem Kürbis beigesetzt wird. Gegen Ende des Lieds ist von einem kleinen Wagen die Rede, den drei Mäuse über einen Blumenweg ziehen. Waren nicht auf dem Deckel ihres Einkaufswagens Nager abgebildet? Als ich es endlich schaffe, mich von der Brücke weg in Richtung Parkhaus zu bewegen, nehme ich das Gefühl einer unabgeschlossenen Geschichte mit und die hinlänglich absurde Vorstellung, dass ich bei Vollmond wiederkommen muss.

Dieser Text erschien erstmals am Samstag, 23. April 2022 in der Neuen Zürcher Zeitung, S. 50.